

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

165 (17.7.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-88609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-88609)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Postverlagsort Aurich, Fernruf 538 — Postfachkonto Hannover 889 49. —
Bankkonten: Stadtparisse Emden, Offiziellste Sparkasse Aurich, Kreispar-
isse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene
Verlagsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM,
und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.66 RM, und 51 Pf. Bes-
tellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. durchschnittl. 25 Pf. Postzeitungs-
gebühr zuzügl. 86 Pf. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Folge 165

Freitag, 17. Juli

Jahrgang 1942

Neue Kräftegruppen im Osten eingeschlossen

Die ganze feindliche Front zerrissen

Die hart bedrängten Bolschewisten können durch Verstärkungen die Lücken nicht schließen

Sowjetischer Aufmarsch zertrümmert

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

B. Berlin, 17. Juli.

Die Verfolgungskämpfe im Südbaltikum der Ostfront haben zur Einschließung neuer feindlicher Kräftegruppen durch die deutschen und verbündeten Truppen geführt. Während die schnellen Truppen nach Wladiwostok die Rückzugsmöglichkeit und das Nachdrängen der überholten sowjetischen Gruppen ihren Angriff in der Verfolgung weiterzuziehen, haben die nachdrängenden deutschen Verbände in scharfem Nachdrängen geschlossene Feindkräfte bekämpft, ihr Festhalten verhindert und sie mit Handgranaten und der blauen Waffe niedergeworfen. Die verzweifelten Versuche des Feindes, der Vernichtung zu entgehen, wurden überall vereitelt. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß durch die verschiedenen inwischen stark erweiterten Durchbrüche ein Zerreißen des Zusammenhangs der feindlichen Front im gesamten Kampfbereich festzustellen ist. Es gelang dem Feinde nicht, sich zu legen oder aus der Lücke Verstärkungen heranzuführen, die die Front hätten schließen können. Es darf festgehalten werden, daß durch die Durchbrüche der feindlichen Aufmarsch zertrümmert und die sowjetische Front vollkommen durcheinander geworfen ist. Die mit sowjetischen Kräften durchgeführten Entlastungsangriffe der Bolschewisten konnten die Lage keinesfalls wandeln. Vor allem durch Angriffe der Luftwaffe konnten die Angriffe abgelenkt und den Sowjets die großen Verluste zugefügt werden. Die Luftwaffe hatte weiterhin besonders Anteil an der Vernichtung zerstreuter feindlicher Kräftegruppen.

Die deutschen Maßnahmen während des Winters finden jetzt ihre glänzende Bewährung. Wenn es den Sowjets schon nicht während der Wintermonate gelungen sei, den starken Echpeller der deutschen Ostfront einzubrüden und wenn auch der Korstok Timofchenko gegen Charkow so gut wie ergebnislos verlaufen sei, so stellt heute der bekannte englische Militärkritiker Little in der „Daily Mail“ fest, dann sei es heute recht einfach, das Kräfteverhältnis der beiden Gegner zu umreizen. Die Sowjets hätten weiterhin an einer Ueberanfranzung und Ueberanspruchung ihrer Streitkräfte, während die Deutschen — eben weil sie ihre Stellungen während des Winters und des Frühjahrs nicht hätten einbüßen lassen — über ausgezeichnete Eisenbahnverbindungen hinter der Front verfügten. Die Sowjets seien auch in dieser Hinsicht außerordentlich im Nachteil; denn bis vor kurzem hätten sie noch die Hauptbahnlinie Moskau-Turkmen als große Verbindungslinie verfügbargelassen. Nun sei diese Linie jedoch auch an verschiedenen Stellen unterbrochen worden, so daß die Truppenverschiebungen und auch die Kriegsergebnisse vom Norden zum Süden und umgekehrt außerordentlich erschwert seien. Möglicherweise seien die Sowjettruppen rein zahlenmäßig noch den Deutschen überlegen, aber die Deutschen kämpften und flüchteten sich zweifellos auf deutscher Seite. Man müsse auch feststellen, daß die Deutschen ganz allgemein über eine viel größere Geländekundigkeit in der Kriegsführung verfügten. Angenommen man erkenne, daß die sowjetischen Winter- und Frühjahrsoperationen gescheitert und die deutschen Ausfahrten bei den gegenwärtigen Kampfhandlungen als ausgeglichen zu beurteilen sind.

Georg von Schönerer

Zu seinem 100. Geburtstag am heutigen 17. Juli

Georg von Schönerer, scharfer Kämpfer gegen Habsburgs deutschfeindliche Politik unter Franz Joseph und Los-von-Rom, das waren die vier Programmpunkte des Politikers Georg von Schönerer. Programmatisch, geboren aus tiefer Problemerkennntnis und reinem Idealismus, die aber scheitern mußten, da Georg von Schönerer nicht den revolutionären Weg des echten politischen Führers wand, wie Adolf Hitler in „Mein Kampf“ aufzeigt.

Georg von Schönerer, am 17. Juli 1842 in Wien als Sohn des Erbauers der Semmeringbahn Matthias Schönerer geboren, erlebte seine Schulzeit und seine Lehrzeit als Landwirt vorwiegend in nicht zur Donaumonarchie gebörenden deutschen Ländern. Als der durch und durch deutsche Mann als 31-jähriger in der österreichischen Reichsrat eintrat, sah er die Not des Deutschums in der Donaumonarchie und jenseits der Grenzen den kleindeutschen Zusammenbruch des Zweiten Reiches unter Wilhelm I. durch Bismarck.

Seit 1866, als im Prager Frieden Oesterreich aus dem eigentlichen deutschen Staatsverband ausgeschieden war, stand Oesterreichs Deutschum in schwerem Kampf. Um die Jahrhundertwende waren es zehn Millionen Deutsche, ein Drittel der Gesamtbevölkerung der Donaumonarchie, die das kulturelle und wirtschaftliche Uebergewicht des Deutschums bilden sollten. Ihnen fehlte es an Führern. Der Herrscher dachte einzig an den Bestand seiner Monarchie, der Thronfolger unterlag unbedeutenden Einflüssen, die in sich die Forderungen der halben Bevölkerung Oesterreich-Ungarns verkörperten. Die Deutschen selbst waren wiederum in Klerikale und Liberale gespalten.

Als 1879 Graf Taaffe, ein persönlicher Freund Franz Josephs, österreichischer Innenminister wurde, begann jene Ära, die der österreichischen Regierungsurde das hohndolle, aber leider berechtigte Wort, „Es wird fortgewürfelt!“ eintrug. Dem Taaffe (bis 1890) bildete aus Deutsch-Klerikalen, Tschechen, Polen und Serben seine Regierungsmehrheit, um die Deutsch-Liberalen auszuschalten. Seiner Regierungstätigkeit mußte er dauernd Zugeständnisse machen, um die Mehrheit aufrechtzuerhalten.

Das Jahr 1879 fand aber auch Georg von Schönerer auf dem Rosten. Seit 1866 war eine nationale Richtung der Deutschen herangewachsen und hatte sich zur Deutsch-Nationalen Bewegung entwickelt, die 1879 den offenen Kampf gegen die Liberalen aufnahm. Schönerer war aufstrebender Deutsch-Nationaler. Mit seinen Anhängern nahm er eine immer schärfere Kampfstellung zum österreichischen Staat ein, was leider gar zu bald die Kampftratt der Deutsch-Nationalen zerbrach. Denn deren Mehrheit erkannte die Staatsgrundlagen der Monarchie an und bildete 1885 im Abgeordnetensklub den Deutschen Klub, von dem sich schließlich zwei Jahre später wieder die Deutsch-Nationale Vereinigung löste.

Schönerers politische Forderungen kommen am besten zum Ausdruck in dem Linzer Programm von 1882, an dessen Formulierung er entscheidenden Anteil hatte, und in seinem Alldeutschen Programm von 1901, in welchem Jahre sich auch die fünfzehn gewählten Schönerer zur Alldeutschen Bewegung zusammenschlossen. Schon 1882 hatte Schönerer die Zollvereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich gefordert. Das Linzer Programm ist getrenntlich durch die Forderung, alle ehemals dem Deutschen Bunde angehörenden Teile der Monarchie durch einen staatsrechtlichen Vertrag unter Beibehaltung des Zueibundes von 1879 mit dem Reich wieder zu vereinigen sowie durch die Forderung der deutschen Führung Oesterreichs. Ein revolutionärer Zufall erfolgte 1885 durch eine antimilitärische Erklärung. 1901 erneuerte Schönerer die Forderung nach einer engeren Bindung der deutschen Teile Oesterreichs mit dem Reich im Alldeutschen Programm.

Als dieses vom Alldeutschen Verband abgelehnt wurde, trennte sich Schönerer von dem nächst ihm bekanntesten Führer

Weder ein Drittel mehr

O. Berlin, 17. Juli.

Die am 27. und 28. Juni von Angehörigen des Deutschen Reiches und der Deutschen Reichsfront durchgeführte erste Streikversammlung des Kriegsjahres hat das Deutsche Reich heute ein vortreffliches Ergebnis von 29 338 904,12 Reichsmark. Das Ergebnis der gleichen Versammlung des vorjährigen Kriegsjahres betrug 21 837 614,67 Reichsmark. Es ist somit eine Zunahme von 7 451 289,45 Reichsmark, das sind 34,04 Prozent, zu verzeichnen.

„Kein Unentschieden, sondern völliger Sieg für Hitler!“

Sehr düstere britische Betrachtungen über die Auswirkungen der rastlosen Verfolgungskämpfe

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, den 17. Juli 1942.

Sobald sich die britische Öffentlichkeit einmal in weiteren Betrachtungen mit der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit der Niederlage auseinandersetzen wird, kann es nur ein satzungloses Entsetzen werden. Es mag sich bel uns schon mancher gefragt haben, wie es möglich ist, daß ein Volk drei Jahre hindurch nur Niederlagen und Zusammenbrüche erlebt, ohne schließlich weid zu werden und den Kopf zu verlieren. Es handelt sich aber dabei nicht um eine überlegene Tapferkeit des Herzens, nicht um größere seelische Härte, vielmehr ist es die Fähigkeit, pausenlos Prügel einzunehmen, eine Diszipliniertheit zu zeigen, die in Erzählung und Ueberlieferung begründet ist.

Die seelischen Grundlagen der britischen Kriegsführung müssen selbstverständlich in dem Augenblick ins Wanken geraten, wo der Lehrsatz vom sicheren Siege in der letzten Schlacht seine zwingende Kraft verliert und statt dessen das Gespenst der Niederlage sich aufrecht. Die letzten Ereignisse auf allen Schauplätzen des Krieges scheinen wesentlich nach dieser Richtung hin gewirkt zu haben. Mit einem Male zerstreut vor den Augen der Engländer der Vorkriegsleiter, der bisher barmherzig den Blick vor dem schauerlichen Abgrund verdeckt hat.

Der „Economist“ untersucht die Auswirkungen möglicheren der nordatlantischen Niederlage Englands und hält eine strategische Entwicklung nicht für ausgeschlossen, der gegenüber Hitler, „ganz gleich, welcher Strom von Waffen aus den angelsächsischen Fabriken und von Schiffen aus den Werften sich ergeben würde, nicht nur von einem Unentschieden, sondern von einem völligen Siege sprechen könnte“. Noch müßte es, so heißt es weiter, als ein Wunder betrachtet werden, wenn angesichts ihrer Hilfsquellen die Gegner der Achsenmächte besiegt würden, aber Wunder ereignen sich manchmal.

Man sieht, hier will ein kluger Mann vorläufig vorbeugen, zumal er an anderer Stelle Zweifel an die allein seligmachende Erzeugung äußern muß. Die Rückschlüsse in Afrika sind nicht in diesem Zusammenhang festgestellt, das Hauptbild zerfällt, daß Spitzenleistungen der amerikanischen Front den Krieg gewinnen würden. Gerade im Zusammenhang mit der letzten Auseinandersetzung im englischen Mittelraum sind die Zweifel wieder sehr laut geworden, ob die angeberischen Produktionszahlen stimmen und ob zum anderen die richtigen Waffen hergestellt würden. Man

Auswirkungen der rastlosen Verfolgungskämpfe

muß heute noch die englische und die amerikanische Öffentlichkeit mit dem Hinweis trösten, daß man keine Zeit verlieren, sondern die militärischen Sachverhältnisse und die Erzeugungsschritte zusammenbringen werde, um die bisherigen Fehlerquellen auszugleichen. Das ist nach drei Jahren etwas reichlich spät. Aber selbst wenn auf diesem Gebiete alles klappen würde, ist damit noch nichts Entscheidendes gewonnen. Auch Schiffverluste, so sagt „Economist“, die jetzt gefährlich hoch seien, könnten vielleicht erlegt werden, aber Entzerrungen sind nicht zu verkürzen.

Sie liegt die schwerste Aufgabe, die Hindernisse von Zeit und Raum zu überwinden, die die Operationen der Alliierten auf ihren weitverstreuten Fronten behindern. „Economist“ verzicht es auszuweichen, daß diese Hindernisse von Zeit und Raum durch die schnelle Kriegskunst und durch die militärischen Erfolge der Dreierpatente geschaffen worden sind. Sie haben den Gegner reiflos vom europäischen Festland verjagt und sich unangreifbare Stellungen für den Angriff und die Verteidigung vom Nordkap bis zur Bistaga, vom Finnischen Meerbusen bis ans Schwarze Meer und über Korea bis zu den Eingangspforten des Mittelmeeres geschaffen, die den Engländern den Weg durchs Mittelmeer verstopfen und die Alliierten auf das höchste gefährden können. Sie haben die Sowjetunion von der Außenwelt abgesperrt, während gleichzeitig der japanische Verbände den Briten und Amerikanern aus den reichen Verfolgungsgebieten des großasiatischen Raumes vertreiben und Tschungking-China abtrennen. Es stellt je länger je mehr für den Gegner eine Unmöglichkeit dar, diese Hindernisse von Zeit und Raum aus dem Wege zu schaffen, und darum muß man sich jetzt mit der Möglichkeit der Niederlage vertraut machen.

Wenn der jäh Witz aus der Höhe der Wundschilder so besonders schmerzhaft empfunden wird, so haben sich das die Engländer selbst zuzuschreiben, weil sie Jahre hindurch Scheufappan anlegten und die Wahrheit nicht sehen wollten, so wie sie aus den Darstellungen des deutschen Oberkommandos gefolgert werden mußte.

Inzwischen nimmt das Verhängnis gegen die Verbände Timofchenkos seinen Lauf. Seit Tagen berichtet das Oberkommando vom rastlosen Verfolgungskampf, so daß wir uns nicht zu wundern brauchen, wenn zum erstenmal in diesem Kriege der sowjetische Heeresbericht die Räumung von Städten bekanntgibt, die von uns überhaupt noch nicht genannt werden. Die Spannung auf die Stunde, in der das Oberkommando der Wehrmacht uns Einzelheiten über den Verlauf der Verfolgungskämpfe melden kann, steigt.

er der Deutsch-Nationalen, Karl Hermann Rößl, Schönerrers Altschweizer Bewegung war... (1) Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: Im Südbahngürtel der Ostfront... Gegen den Brückenkopf Moronech... (2) Berlin, 17. Juli.

Der Führer hat Schönerr in „Kampf“ ein ewiges Denkmal gesetzt... Zusammenarbeit der Frauen mit dem Roten Kreuz

Zusammenarbeit der Frauen mit dem Roten Kreuz (1) Berlin, 17. Juli. Nur Förderung der Zusammenarbeit von NS-Frauen... (2) Berlin, 17. Juli.

Der neue dänische Finanzminister (1) Kopenhagen, 17. Juli. Das dänische Finanzministerium... Japanischer Ring um kommunistische Chinesen (1) Tokio, 17. Juli.

Hill sich Zaboro selbst für unmöglich? (1) Berlin, 17. Juli. Der als Vertreter Roosevelt's in den Vereinigten Staaten... (2) Stockholm, 17. Juli.

Argentinien's früherer Staatspräsident beigesetzt (1) Buenos Aires, 16. Juli. Die sterblichen Überreste des verstorbenen früheren Staatspräsidenten... (2) Tunis, 17. Juli.

Dritten misstrauen ägyptischen Eisenbahnen (1) Tunis, 17. Juli. In den letzten drei Wochen wurden, wie man aus Cairo erfährt... (2) Den Haag, 17. Juli.

Feste Preise auch im zwischenstaatlichen Warenverkehr! Dr. Fijóková kündigt allgemeinen europäischen Preisstop an (1) Den Haag, 17. Juli.

Der Reichskommissar für die Preisbildung, Minister a. D. Staatssekretär Dr. Hans Fijóková... (2) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (3) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (4) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (5) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (6) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (7) Berlin, 17. Juli.

Bergebliche Ausbruchversuche eingeschlossener Feindgruppe

Verluste des Gegners und im Südbahngürtel der Ostfront... (1) Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: Im Südbahngürtel der Ostfront... (2) Berlin, 17. Juli.

Der Führer hat Schönerr in „Kampf“ ein ewiges Denkmal gesetzt... Zusammenarbeit der Frauen mit dem Roten Kreuz

Zusammenarbeit der Frauen mit dem Roten Kreuz (1) Berlin, 17. Juli. Nur Förderung der Zusammenarbeit von NS-Frauen... (2) Berlin, 17. Juli.

Der neue dänische Finanzminister (1) Kopenhagen, 17. Juli. Das dänische Finanzministerium... Japanischer Ring um kommunistische Chinesen (1) Tokio, 17. Juli.

Hill sich Zaboro selbst für unmöglich? (1) Berlin, 17. Juli. Der als Vertreter Roosevelt's in den Vereinigten Staaten... (2) Stockholm, 17. Juli.

Argentinien's früherer Staatspräsident beigesetzt (1) Buenos Aires, 16. Juli. Die sterblichen Überreste des verstorbenen früheren Staatspräsidenten... (2) Tunis, 17. Juli.

Dritten misstrauen ägyptischen Eisenbahnen (1) Tunis, 17. Juli. In den letzten drei Wochen wurden, wie man aus Cairo erfährt... (2) Den Haag, 17. Juli.

Feste Preise auch im zwischenstaatlichen Warenverkehr! Dr. Fijóková kündigt allgemeinen europäischen Preisstop an (1) Den Haag, 17. Juli.

Der Reichskommissar für die Preisbildung, Minister a. D. Staatssekretär Dr. Hans Fijóková... (2) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (3) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (4) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (5) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (6) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (7) Berlin, 17. Juli.

Englischer Kreuzer im Mittelmeer beschädigt

Bei Vorstößen britischer Jagdflieger an die Küsten der Ostfront... (1) Rom, 16. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Im mittleren Abschnitt der ägyptischen Front... (2) Berlin, 17. Juli.

Der Führer hat Schönerr in „Kampf“ ein ewiges Denkmal gesetzt... Zusammenarbeit der Frauen mit dem Roten Kreuz

Zusammenarbeit der Frauen mit dem Roten Kreuz (1) Berlin, 17. Juli. Nur Förderung der Zusammenarbeit von NS-Frauen... (2) Berlin, 17. Juli.

Der neue dänische Finanzminister (1) Kopenhagen, 17. Juli. Das dänische Finanzministerium... Japanischer Ring um kommunistische Chinesen (1) Tokio, 17. Juli.

Hill sich Zaboro selbst für unmöglich? (1) Berlin, 17. Juli. Der als Vertreter Roosevelt's in den Vereinigten Staaten... (2) Stockholm, 17. Juli.

Argentinien's früherer Staatspräsident beigesetzt (1) Buenos Aires, 16. Juli. Die sterblichen Überreste des verstorbenen früheren Staatspräsidenten... (2) Tunis, 17. Juli.

Dritten misstrauen ägyptischen Eisenbahnen (1) Tunis, 17. Juli. In den letzten drei Wochen wurden, wie man aus Cairo erfährt... (2) Den Haag, 17. Juli.

Feste Preise auch im zwischenstaatlichen Warenverkehr! Dr. Fijóková kündigt allgemeinen europäischen Preisstop an (1) Den Haag, 17. Juli.

Der Reichskommissar für die Preisbildung, Minister a. D. Staatssekretär Dr. Hans Fijóková... (2) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (3) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (4) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (5) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (6) Berlin, 17. Juli.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr... (7) Berlin, 17. Juli.

Schwere Bomben auf zusammengedrückte Sowjets

Deutsche Zerstörer werfen ihre Last mitten in eine feindliche Kolonne hinein - Hier entruht keiner... (1) Berlin, 17. Juli.

Ein einzelner Sonnenstrahl löst 2000 Meter tiefer die Wellen des Don... (2) Berlin, 17. Juli.

Ein einzelner Sonnenstrahl löst 2000 Meter tiefer die Wellen des Don... (3) Berlin, 17. Juli.

Ein einzelner Sonnenstrahl löst 2000 Meter tiefer die Wellen des Don... (4) Berlin, 17. Juli.

Ein einzelner Sonnenstrahl löst 2000 Meter tiefer die Wellen des Don... (5) Berlin, 17. Juli.

Ein einzelner Sonnenstrahl löst 2000 Meter tiefer die Wellen des Don... (6) Berlin, 17. Juli.

Ein einzelner Sonnenstrahl löst 2000 Meter tiefer die Wellen des Don... (7) Berlin, 17. Juli.

Ein einzelner Sonnenstrahl löst 2000 Meter tiefer die Wellen des Don... (8) Berlin, 17. Juli.

Ein einzelner Sonnenstrahl löst 2000 Meter tiefer die Wellen des Don... (9) Berlin, 17. Juli.

Ein einzelner Sonnenstrahl löst 2000 Meter tiefer die Wellen des Don... (10) Berlin, 17. Juli.

Zapfere Söhne unserer Heimat

Folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse: Obergefreiter Jan Laaassen, Stapelmooresriede; Gefreiter Eilert Baljen, Biehesfeld.

Aus ostfriesischen Stippen

03. Witwe Hanne Jansen, die acht Kindern das Leben schenkte und mit dem Goldenen Mutterkreuz ausgezeichnet wurde, konnte vor einigen Tagen in voller geistiger und körperlicher Frische in Veramersehn ihren 80. Geburtstag feiern. 1936 konnte die noch immer rüstige Frau mit ihrem damals noch lebenden Gatten die Goldene Hochzeit begehen. Am Freitag können die Eheleute Bruno Jürgens und Frau Malke, geb. van Koten, die acht Kindern das Leben schenkte und mit dem Goldenen Mutterkreuz ausgezeichnet wurde, konnte vor einigen Tagen in voller geistiger und körperlicher Frische in Veramersehn ihren 80. Geburtstag feiern. 1936 konnte die noch immer rüstige Frau mit ihrem damals noch lebenden Gatten die Goldene Hochzeit begehen.

Soldaten, die die Di-Medaille bekommen

Der Chef des O.K.M. hat die Bedingungen für die Verleihung der vom Führer gestifteten Di-Medaille festgelegt. Sie bestehen in einer mindestens 14tägigen Teilnahme an Gefechten, für fliegendes Personal der Luftwaffe in feindlichen an 30 Tagen. Die Bedingungen sind ferner erfüllt bei Verwundung oder Erfrierung, für die das Verwundetenabzeichen verliehen wurde, außerdem bei Verwundung in einem sonstigen ununterbrochenen Einsatz von mindestens 30 Tagen. Die genannten Voraussetzungen müssen in der Zeit zwischen dem 15. November 1941 und 15. April 1942 erfüllt sein. Die Verleihung wird im Wehrpaß eingetragen. Die Eintragung gilt als vorläufiges Befehlsgang und berechtigt ohne weiteres zum späteren Empfang der Di-Medaille.

Ueberprüft die Sandvorräte! Die Bekämpfung der Brandbomben mit trockenem Sand ist immer noch das empfehlenswerteste Mittel. Es tritt nun die Frage auf, wieviel trockener Sand benötigt wird, um Brandbomben unschädlich zu machen. Die Versuche haben gezeigt, daß mindestens zwei bis drei Tüten Sand erforderlich sind, um eine Brandbombe völlig abzuweiden. Es müssen also immer zwei bis drei Tüten von je fünf Kilogramm Inhalt besaßen werden, und zwar in jedem Zimmer, vor den Türen, in den Hausfluren, auf den Treppenaufgängen, vor und auf dem Dachboden. Genügend Reserveremengen sind in Kisten im Luftschutzraum und in den Kellerräumen bereitzustellen. Die Bevölkerung wird dringend darauf aufmerksam gemacht, eine Ueberprüfung der Sandvorräte vorzunehmen und die fehlenden Sandfüllen sofort zu beschaffen.

Emden

Weim Rangieren tödlich überfahren

Beim Lokomotivstuppen des Bahnhofes Süd ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Der bei einem heftigen Baumsturz beschädigte 67jährige Maurer Johannes Grech, wohnhaft Alte Reide 42, nahm in einem Bremshäuschen eines abgestellten Güterzuges sein Mittagsschlaf ein. Beim Rangieren fehlte die Lokomotive den Wagen plötzlich in Bewegung. Grech geriet bald unter denselben und wurde tödlich überfahren.

03. „Capitol“ spielt in Zukunft im „Tiivol“. Sonnabend und Sonntag zeigt die Gaufilmstelle im „Tiivol“ als letzte Vorführung den Tonfilm „Die unvollkommene Liebe“. Ab Mitte nächster Woche wird dann nach erfolgtem Einbau der Vorführapparate das „Capitol“ dort wieder den Betrieb aufnehmen und eine Reihe neuer Tonfilme vorführen.

03. Wieder KdZ-Kleinuntersüßne. Wie die Kreisdienststelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mittelt, findet am 26. Juli im Tiivol wiederum eine Kleinuntersüßveranstaltung mit einer ausgezeichneten Vortragsfolge statt.

Norden

03. Jeder muß für den Luftschutz gerüstet sein. In einer kraft belaubten Veranlassung, zu der Kreisleiter Lenhard Everwien am Donnerstagsabend im Hotel „Deutsches Haus“ in Norden alle Blodleiter, Blodwarte und die Luftschutzbeauftragten eingeladen hatte, wurde den Nordern noch einmal aus beruflichem Stande alle erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen des Luftschutzes vor Augen geführt. Stadtrat Wolberg sprach über die durchzuführenden Luftschutzmaßnahmen, während Luftschutzführer Michael die Erörterungen behandelte, die man bei der Bekämpfung der englischen Brandbomben gemacht hat. Kreisleiter Everwien betonte am Schluß der ausflugsreichen und belehrenden Veranstaltung, daß jeder in der Stunde der Gefahr zugegen und löschen müsse. Die Veranlassung wurde mit einem Appell für die Erntehilfe, zu der sich noch recht viele Frauen und Kinder melden können, geschlossen.

03. Pünktliche Geschäftseröffnung. Man kann immer wieder in Norden feststellen, daß die Geschäftskette ihre Geschäfte zu den vom Regierungspräsidenten festgesetzten Verkaufszeiten nicht öffnen. Besonders trifft das für die Öffnung der Geschäfte in den ersten Nachmittagsstunden zu. Geschäftskette, die ihre Geschäfte erst um 14.30 Uhr öffnen, werden in Zukunft durch den Bürgermeister in Strafe genommen.

03. Pferde werden vorgeführt. Auf der getriggen Pferdeschau führten Bauern und Züchter aus Westermarck, Fische, Alexandershof, Ippant, Otermarck, Hilgenburg, Harp, Nehmegrotte, Lüttsiede, Schwinterlum und Degenfeld ihre edlen Pferde vor. Daß diese Schauen sich großer Beliebtheit erfreuen, bewies der starke Besuch der Pferdebesitzer, die von weiter gekommen waren. Mit den Stuten wurden auch einige schöne Füllen gezeigt. Die Veranstaltung wurde mit einer Prämierung der besten Pferde geschlossen.

03. Kaninchen Diebstahl. Im westlichen Stadtteil wurden einer armen Volksgenossin drei junge Kaninchen aus dem Dieb gestohlen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Dieb zu fassen.

03. In der Taubdeute erstickt. Ein 14jähriger landwirtschaftlicher Gehilfe in Breenemoor wurde in der Taubdeute, in die er getrieben war, ohne dazu beauftragt worden herabgezogen worden, wurden ebenfalls von den Galen bedrängt. Sie konnten sich aber noch rechtzeitig selbst in Sicherheit bringen. Leider war bei dem nach kurzer Zeit herabgezogenen Jungen alle angewandte Mühe vergeblich, der Tod war bereits eingetreten.

Ostfriesische Erbsen rollen in des Reiches Gauen

Viele tausend Hektar bergen den reichen Segen der Felder zwischen Ems und Jade.

03. Nirgendwo im Reich findet man in einer Bandtschaft so reiche Erbsenfelder wie in Ostfriesland. Von Bunde in großen Erbsenbännen angefangen über das Marschgebiet des Kreises Norden-Krummhörn herauf bis Carolinensiel, Neuharlingerfeld, Hohenkrieger, Bever und Wilhelmshaven dehnen sich riesige Erbsenfelder aus, die oft die gewaltige Größe bis zu 80 Morgen aufweisen. Heutzutage wo man sich hinsichtlich in diesen Bandbüchern, schlängeln sich die Erbsen in freudigem und buntem Durcheinander. Diese Kultur, man bevorzugt vor allem die Manschförschen Erbsen, die sich auch zum Ausdreschen eignen, wurde um 1900 herum in Ostfriesland eingeführt. Der schwere Kleeboden ist für diesen Anbau besonders gut geeignet.

Vor allem hat es in Ostfriesland, wie es in den früher bevorzugten Anbaugebieten vorkam, nie eine Missernte oder Trockenerte gegeben. Jetzt sind diese Erbsen reif. Die Pflückzeit beginnt, und dieses Erbsenfrühen Erbsen in Ostfriesland zu den großen Ereignissen des Jahres. Viele tausend Hilfskräfte werden dabei eingesetzt. In diesem Jahre helfen über 3000 Frauen und Kinder, über 6000 Angehörige des BDM und der NS, und außerdem werden alle sämtliche Schulen mit ihren Klassen an diesem Pflücken teilnehmen.

70 bis 100 Pfund können an einem Tage von einer Person gepflückt werden. Kommen im vorigen Jahre über 100 000 Zentner der Ernährung zugeführt werden, so kommen in diesem Jahre, den vermehrten Anbauflächen entsprechend, noch viele tausende Zentner dazu. Noch an denselben Tage werden die Erbsen mit Wagen nach den Verladestationen gebracht. 2000 Zentner rollen allein täglich von der Stadt Norden ab, wenn die Ernte in vollem Gange ist, ins Reich. Die Abnehmer sind die Konsumfabriken, die Klüßen der Wehrmacht und die Verteilungsstellen in den Städten. 3600 Waggonen werden so auf die Reife gehen.

Damit die Felder auch voll ausgenutzt werden, haben die Bauern zwischen den Erbsen in zweijährigen Kulturen K ü m m e l in die Erde gebracht, der nach der Erbsenernte zur Reife kommt. Neben diesen Erbsen wird sich in diesem Jahre auch vor allem der Kohl herontun, den man in reichlichem Maße ernten wird. Im Kreise Norden hat man auf 75 Hektar, zusätzlich der übrigen Anbauflächen, 2 500 000 Rapspflanzen angebaut, die zusammen einen Mehrertrag von 30 000 Zentnern ergeben. R. B.

Wichtige Neuerung für das deutsche Wirtschaftsleben

Durchschnittsteuerfäße der Umsatzsteuer auch für kommende Jahre

Der Durchschnittsteuerfäße bei der Umsatzsteuer, die der Reichsfinanzminister erstmals für 1942 auslassen hat, können auch für die künftigen Kalenderjahre gewährt werden. Ein Erlass des Reichsfinanzministers, der im Wehrsteuerblatt Nr. 60 bekanntgegeben wird, regelt die näheren Einzelheiten dieser für das deutsche Wirtschaftsleben wichtigen Frage. Danach kann das Finanzamt des Unternehmers auf Antrag gestatten, die Umsatzsteuer aus dem Gesamtumsatz nach einem einheitlichen Steuerfuß, dem Durchschnittsteuerfuß, zu berechnen. Es muß dabei aber jede der folgenden drei Voraussetzungen gegeben sein: Erstens der Unternehmer muß steuerlich zuverlässig sein; zweitens müssen bei dem Unternehmer mehrere Steuerfäße oder neben steuerpflichtigen Umsätzen auch steuerfreie Umsätze oder sonstige Steuerergünstigungen vorliegen;

drittens dürfen bei dem Unternehmer auf übersehbare Zeit, wenigstens für ein Kalenderjahr, erhebliche Veränderungen in der Zusammenlegung des Umsatzes nicht zu erwarten sein. Die Unternehmer sind verpflichtet, alle Auskünfte, die für die Entscheidung über Gewährung und Bemessung des Durchschnittsteuerfußes dienlich sind, nach bestem Wissen und Gewissen zu geben.

Der Antrag auf Gewährung eines Durchschnittsteuerfußes ist für das Kalenderjahr zu stellen, von dem ab der Satz gelten soll, und zwar von Monatsanfang spätestens am 15. Januar, von Vierteljahresanfang spätestens am 15. Februar. Für das Kalenderjahr 1942 können Durchschnittsteuerfäße nicht mehr beantragt werden. Der Erlass regelt u. a. noch die Möglichkeit der Wenderung und Aufrechterhaltung der Durchschnittsteuerfäße.

Bezugscheine für Zucker und Nährmittel gefälscht

Eine Geschäftsfrau wegen schwerer Urkundenfälschung vor dem Amtsgericht in Leer

03. Eine Ehefrau aus einem kleinen Ort des Oberleiderlandes hatte sich vor dem Amtsgericht in Leer wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Sie hatte in einem Falle auf einem Bezugsschein über Nährmittel das Gewicht auf eine höhere Zahl abgeändert und in einem zweiten Fall einen Bezugsschein auf Zucker über 89 Kilo auf 289 Kilo erhöht. Die Angeklagte war gefänglich. Das Gericht billigte ihr milde Umstände zu, da sie schwer leidend ist und das Geschäft zeitweise ihrer Schwester überlassen mußte. Während ihrer Abwesenheit ist sie nachsichtlich auch bestraft worden. Weiter wurde mitdrab berücksichtigt, daß ihr Ehemann ununterbrochen 19 Monate an der Front geblieben hat, wo er im letzten Winter unter dem harten Frost Seebarn erlitt. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis.

Ein Angeklagter aus Hamburg hatte sich wegen zweier Diebstähle zu verantworten. Einmal hatte er einem jeiner Kameraden auf dem Dampfer „Dollari“ in Leer nachts einen Geldbetrag aus dessen Koff geblasen. Außerdem hatte man unter

seiner Matraße eine Tischdecke gefunden, über deren Herkunft er keine Auskunft geben konnte. Der Angeklagte war vom Gericht freigesprochen. Da er schon mehrmals, darunter wegen schweren Diebstahls verurteilt war, erkannte das Gericht auf einen Monat und drei Tage Gefängnis.

Ein Niederländer hatte in Wilhelmshaven vor der katholischen Kirche einen Kirchgang das Fahr rad entwendet und war damit durch Ostfriesland bis zur niederländischen Grenze gefahren. Hier wurde er gefaßt. Bei seiner Festnahme wollte er den Einbruch erweiden, als läme er von Holland und habe sich verirrt. Tatsächlich hatte er in Wilhelmshaven seinen Wagen durch die Polizei gefaßt. Er wurde auf dem Gefängnis wegen Diebstahls, Arbeitsvertragsbruchs und Vohrsprechens zu vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis. Die erlittene Unterjuchungshaft wurde ihm angerechnet.

Ein anderer Niederländer hatte an seiner Arbeitsstelle Zeller und Eßbesteck gestohlen. Das Gericht verurteilte ihn wegen Diebstahls zu vier Wochen Gefängnis unter Anrechnung der Unterjuchungshaft.

Wittmund

03. Dienstbesprechung der Luftschutzwarte. Auf Veranlassung des örtlichen Luftschutzleiters, Bürgermeister Schröder, fand Donnerstag in der Gauwirtschaftlichen Diensten Dienstbesprechung für Luftschutzwarte statt, in der vor allem die Wirkungsweise und Möglichkeiten der Bekämpfung einer neuartigen englischen Brandbombe mit Sprengpatron zur Verhandlung stand.

03. Lehrgang des Deutschen Roten Kreuzes. Am Wittmund begann in Ems ein Lehrgang des Deutschen Roten Kreuzes, an dem sich viele Mädchen und Frauen beteiligen. Der Kursus wird geleitet von Dr. med. Rohlf.

03. Veranstaltung des BDM-Werkes. Im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung im „Schwarzen Bären“ in Ems gab unsere Model der Einmörderhaft einen schönen Einblick in ihre vielseitige Arbeit. Sämtliche Darbietungen haben der überaus großen Zahl von Besuchern viel Freude bereitet.

03. Tödlicher Sturz von der Treppe. Wohl infolge eines Schwindelanfalles stürzte in Holtgast bei Ems die Ehefrau des Straßenbauarbeiters Wilhelm Windt von der Bodentreppe. Die Schwerverletzte verstarb bald nach ihrer Entlieferung ins Krankenhaus.

Unser Sportdienst

Gau Wefer-Ems bei den Vorkemmerschaften

03. Für die von 4. bis 8. August voraussichtlich in Wagholde und Hannover stattfindenden Deutschen Amateur-Vorkemmerschaften 1942 hat der junge Gau Wefer-Ems nur vier Teilnehmer gemeldet, die jedoch im Kampf um die höchsten deutschen Vorkemmerschaften ein gutes Beispiel mitzubringen haben. Gauadmiral Vogen Albin (Wever) meldete dem Vorkemmerschaften Vogen der Schwergewichtsklasse (Gewicht 81 Kilogramm) (Vorkemmerschaften), den letzten beiden Deutschen Richter Karl Köhler (Veros Bremen), den neuen Gauamsteher Platte (Kriegsmarine Emden) und den bodenwertigen Georg Kell (Kriegsmarine/Veros Bremen) im Halbschwergewicht, sowie den Gauamsteher Günther Brems (Kriegsmarine/Veros Bremen) im Mittelgewicht. Ueber die Zulassung der einzelnen Kämpfer entscheidet das Reichsamt Vogen im NSWD, da nur insgesamt 128 Teilnehmer in den acht Gewichtsklassen zu diesen Vorkemmerschaften zugelassen werden.

„Dimbo“ Binder wieder aktio

03. Aus Wien kommt die erfreuliche Meldung, daß Kapitän Wien Dimbo wieder mit dem ausgezeichneten Mittelfeldspieler „Dimbo“ Binder unterwirb. Es besteht große Hoffung, Binder am kommenden Sonntag in der ersten Schlussrunde zum Tischtennis gegen 1800 Männern in der Hauptstadt der Bewegung spielen zu lassen. Wien einen gefunden Binder in der Sturmmittel würde Kapitän Wien natürlich mit einem Schlag zu den Volkshelden gehören und in Fußballkreisen recht bereits eine Bewegung Schalte gegen Raab in die jählingstun Raabentendenz zum Zitate. Allerdings — bis zum Endspiel ist noch ein sehr langer Weg. . . .

Niederdeutsche Umschau

03. Unrechthätiger Diebstahl bezogen. Das Sondergericht Oldenburg hat den Koffenführer Reinhard Lunn an Bark wegen eines Kriegswirtschaftsverbrechens zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. U. hat unter Verhinderung der Entlast, daß er eine größere Menge Treibstoff in Besitz hatte, vom zuständigen Wirtschaftsmittel sich fortgesetzt Tausendmarken geben lassen und darauf Treibstoff bezogen. Bei der Bemessung der Strafe ist ins Gewicht, daß der Angeklagte auf Grund der erheblichen Bezugsberechtigung eine ganz erhebliche Menge Treibstoff bezogen und längere Zeit hindurch behandelt hat, wobei er seine Zurechnen den Bedürfnissen der Kriegswirtschaft schlüssig vorantreibt; andererseits konnte der größte Teil des beschlagnahmten Treibstoff freigegeben werden. Dem Angeklagten wurde auch noch erwidert, daß er, jetzt 57 Jahre alt, noch nicht bestraft worden ist und im Weltkrieg als Soldat seine Pflicht getan hat.

03. Erbfeind vor den Augen der Familie. Ein Ehepaar wollte mit den beiden Kindern verreisen. Auf dem Bahnhof Rotterdam stürzte sich der Ehemann plötzlich vor den Zug Bremen-Hamburg und ließ sich überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Was den Mann, der in den dreißiger Jahren stand, zu dieser Tat getrieben hat, ist ein Rätsel.

Unter dem Hohenadler

Emden. Jugendgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk. Heute 19.30 Uhr Singen im Parkhaus.
Aurich. SA-Sturm 1/1. Antreten zur Weidung Sonnabend 15.30 Uhr bei der Kreisleitung am Hertenplatz. Weidungsschiff Kirchdorf. Dienst Sonnabend 20.30 Uhr Schule Kirchdorf.
Norden. Ortsgruppe Sage. Die gesamte Bevölkerung von Sage und Berum tritt am Sonntag 7 Uhr zum Erntedankfest auf dem Schulhof in Sage an. — SA-Sturm 12/3 Sage. Sonntag 9 Uhr Weidung des Emsens beim Schilfgraben in Berum zum Weidungsschiff. — BDM-Standort. Sonntag 7 Uhr treten alle Weidung, welche an den SA-Kommandeur-Markt für das Weidungsschiff teilnehmen wollen, bei Vontes Mühle in Dienstleistung an. — BDM-Gruppe 31/31 Sage. Sonntag 7 Uhr bei der Hager Schule zur Erntedankfest. Haden sind mitzubringen.
Leer. SA-Marinereportagefahrt 1/381. Freitag 20 Uhr antreten beim Heim. — SA-Marinereportagefahrt 3/381 Remels. Sonntag 9 Uhr antreten bei der Schule in Remels.
Wittmund. SA-Sturm 11/1. Sonnabend 20 Uhr SturmDienst bei Brauer am Markt. — SA-Marinereportagefahrt 5/191. Antreten heute 19.50 Uhr beim Schulhof zum Markt für das BDM. — SA-Gefolgschaft 26/191. Gefolgschaft (mit Feuerwehrgruppen) antreten 20 Uhr auf dem Schulhof. — SA-Marinereportagefahrt 29/191. SA-Markt II. Verhafte. Räucher Dienst heute um 20 Uhr. — SA-Gefolgschaft 5/191 Wiedede. Antreten Sonntag 15 Uhr bei Hader in Haderhof in Uniform. — SA-Sturm 16/1 Ems. Sonntag SturmDienst Schilfgraben Ems. Antreten 10 Uhr.



Sturmtruppen sammeln sich im Schutze der Uferböschung, um auf das Feindufer überzuleiten. (FR-Aufnahme: Kriegsberichtler Koch (M))



Nahrung, Geschütze und Munitionswagen konnten das rettende Ozean des Don nicht erreichen. Vernichtend wurde hier eine sowjetische Armee geschlagen. (FR-Aufnahme: Kriegsberichtler Bauer (G))

Allein im Minenfeld

Sinks und rechts schlagen Granaten ein — Blut rinnt durch den Notverband

Die FR. Alle Leutungen waren zerhauen, die Störungs-lader händig unterwegs, auch das Junggerät war ausgefallen. „Ein Welber!“ — schreibt der Adjutant des Bataillons zur Keinen Deckung des niederen Holzpanters heraus. Der Ruf verhallt betagte in den tosenden Kärm der ringsum einschlagenden Granaten. Er wird aber aufgenommen und weitergegeben von der kleinen Gruppe Pioniere, die hinter dem Holzpfahl links lochen in Deckung ging. Und da eilt auch schon, Sekunden sührend, verbarrend und vorwärtspringend, ein Gefreiter mit Karabiner bewaffnet heran. Vor dem Bunker hat er den Stahlhelm kurz abgenommen und schiebt, so besser hören löwend, den halben Oberkörper zur dunklen Öffnung hinein. — „Gefreiter C...“ — hat W. zurück zum Regiment, Meldung, Feindpanzer im Rücken, die Sowjets greifen mit verstärkten Kräften an, bitten um Unterstützung!“ — „Jawohl, Herr Oberleutnant!“ — C... hat den Stahlhelm schon wieder auf, sichert noch einmal über den Splitterschutz hinweg, da ruft ihm der Bataillonsführer noch nach: „Doppeltes W. Tempo, C...“, aber sich doch vor, besonders bei der Wunde!“ — „Jawohl, Herr Oberleutnant!“

C... eilt den Weg durch den Wald zurück. Letzte Nacht ist das Bataillon hier erst heringeworfen worden. Er kennt daher den Weg nicht genau, weiß nur die Richtung, weiß, daß er an einer größeren Lichtung vorbeikommen muß und sich dann nach links zu halten hat. Feindliche Artillerie feuert noch immer pausenlos in den Wald. C... kann keine zwangsläufig aufrecht Achten, muß sich immer wieder hinwerfen. Einmal schlägt es dicht vor ihm hin. Sofort liegt er lang. Er blutet am Bein, ob von einem Splitter oder mörder, er weiß es nicht. Wüßte und wüßte bloß paarmal mit dem Handrücken darüber hin — das Blut wird schon von selber wieder aufhören. Am liebsten möchte er noch eine Weile liegen bleiben. Doch wie lagte der Oberleutnant: Doppeltes Tempo, C...! Gott Gott, ja, es eilt, er muß vorwärts. Als er die Wundblutse erwiderte, merkte er, daß er erheblich im Kreis herumtaumeln war. Der abgeholte Panzer lag jetzt zu seiner Linken. Weiter, immer nur weiter, dem schmalen Trampelpfad folgend, nun das Schneisenkreuz überwinden, und dann lag sie auch schon vor ihm, die große freie Fläche. Doch jetzt bekam er direkten Beschuß aus Maschinengewehren. Das muß von einem der durchgebrochenen Feindpanzer kommen. Immer häufiger mußte er sich hinwerfen, kam nur noch trübend vorwärts. Hier gab es überhaupt kein Weiterkommen mehr, denn der Feind würde ihn die nächsten vierhundert Meter einschließen können und nicht mehr loslassen. C... mußte versuchen, nach rechts, zum Hochwald hinüberzuweichen. Nur dreihundert Meter waren bis dahin zu überwinden, Kuffelgelände, das gute Deckung bot. Doch da sollte noch ein verminierter Abschnitt sein — konnte er es wagen?

Es blieb ihm gar keine Zeit mehr zum Überlegen, denn nicht weit hinter sich hörte er Motorengeräusch aufbräumen. Der Panzer — er fuhr, kam näher, Bäume drängen und splitter-

ten vor seinem Anprall. In langen Sähen hefte C... los, nun immer die Augen auf den Boden geheftet, lebend wollte er nicht in sein Verderben rennen. Mehr als die Hälfte der Strecke hatte er schon zurückgelegt, als es wieder dicht neben ihm einschlug. Das kam vom Panzer, er wußte auch das ihn fast ständig begleitende Surren, Zischen und Pfeifen von Gewehr-tugeln.

In dem Augenblick war es auch schon geschehen. Eine Detonation, da, wo er den Fuß wegnehmend, eben hingetreten hatte. Gleichzeitig ein heftiges Pressen des rechten Fußes, dumpfer Schmerz im Gelenk und ebensohell auch noch ein vielfaches Stechen, Prickeln, Schneiden bis zum Obersehenel hinauf. Ein atembeklemmender Schreck durchfuhr ihn, der ihm weiter tat, als die eigentlichen Schmerzen. Schmer ließ er sich nach vorne fallen. Er war auf eine feindliche Exzime ge-lausen! Das ihm blühend gewordene Bewußtsein von seiner hoffnungslosen Lage, der Schreck und die Angst trieben ihm den Schweiß aus allen Poren. Heiß rann das Blut in zahlreichen Ärmchen an seinem Bein herunter.

Unter fürchterlichen Schmerzen schnitt er mit seinem Taschen-messer den Siefel bis zur Wunde auf. Tränen rannen ihm aus den Augen, als er endlich den Fuß aus der Umhüllung heraus-bekam. Doch wie sah der aus! Beide Beinhalspöckchen gingen dabei drauf. Achtlich verfuhr er mit seinen zahlreichen Splitternunden, von denen das Bein bis zum Obersehenel hin überjät war. Die größten verband er mit Fäden, die er sich aus einem Hemd riß. Einmal packte ihn die Angst, daß ihm halbhoch und tief ihn wild aufstießen — „Canitiater — Sanitätsärzte! Am Waldrande sah er eine Pat in Stellung gehen, Kameraden in Rufweite. Er wollte und schrie, — sie hörten ihn nicht.

Der große Panzer war abgedreht, wälzte nun ostwärts, der Hauptkampflinie zu. Doch immer noch trommelte der Gegner mit seiner Artillerie in den Abschnitt. Mehrere Male lagen die Einschläge dicht bei C... der sich etwa drei Meter nach links, in einen kleinen Trichter, geschleift hatte. Von hier aus konnte er ganz zum Wald übersehen und die Kette bald fest, daß Verfertigung herankam. Was war die Fernsprechtung sichtlich nicht in Ordnung gebracht worden, ist die Meldung auch ohne ihn zum Regiment gekommen! Dies Wissen beruhigte ihn sehr...

Aus der Fußverletzung riechete noch immer der Blutstrom, sickerste ununterbrochen durch den Notverband. Der Gefreite fühlte sich immer schwächer werden, die Erhöpfung und der Schmerz ließen ihn wie leblos zusammenfallen. Doch wieder raffte sich ihm auf, neigte die Hebelträger los und verachtete das Bein abzuhängen. Wenn's nicht half, so beruhigte es ihn doch. In einer Feuerpause übermannte ihn noch einmal die Angst, wieder schrie er um Hilfe, — ganz nahe sah er doch die Kameraden dort in Deckung gehen — warum kamen sie nicht, ihm zu helfen? Verzweiflung würgte ihm im Halse, wo bleiben die Kameraden — sie müssen ihn doch sehen und

Arten hören... Das hatten sie auch, und jetzt richtete er einer auf, legte die Hände wie ein Trichter um den Mund und rief ihm zu, er solle in Deckung bleiben, bald würden ihn holen, bald...

C... ließ sich wieder zurückfallen. Sein Würgen im Schilde hatte sich gelegt, die Schmerzen schienen nachzulassen, im mehr. Eine große Ameise trabete über seine Hand. Er trachtete sie lange, sie und die Hand, so als gingen ihn nichts an. Den Kopf wälzte er ganz niedernehmen, mit der Deckung nach unten, hinein in den feuchten Moos, das für ihn einmal noch hob er ihn wieder auf, es war so maßlos, läßlich. „Da liegt irgendwas ein later Hohlhohl, so flinkt, dachte er noch — dann schwanden ihm die Sinne. Stunden später erit wurde er wieder auf, als sich Sanitätsjodant um ihn mühte. Der und zwei Pioniere kni-eten sich zu ihm betangerebnet, hatten eine Galle im Munde freigemacht und trugen ihn zurück. Noch nie hatte er das begreifen in der Kameradschaft so tief empfunden, wie diesem Augenblick... Kriegsberichtler Ernst Dieckhoff

Die Koppfahlspriet

Ein schwerer Unfall ereignete sich in einer Gegend der Steiermark. Ein Bauernmädchen kam beim Futterfaden mit seinen Ziegen in das Uebertragungsgebäude im Hofe. Das Mädchen wurde in das Werk der Maschine hineingezogen, wobei ihm die Koppfahl heruntergerissen wurde. In bedenklichem Zustand liegt die Verunglückte darnieder.

680 Mark in der Dachrinne

Zu einer nicht alltäglichen Hilfeleistung wurde der Reslau er Feuerhülspolizei gerufen. In einer Man-ladenwohnung hatten Kinder beim Spielen ein Sparfläschchen in der Gardel in die Hände bekommen und zum Fenster hinausgeworfen. Während das Such auf die Straße fiel, blieb es, insgesamt 680 Mark, in der Dachrinne liegen. Da die vom Fenster aus nicht zu erreichen war, mußte eine Drehleiter aufgestellt und die Dachrinne abgeklippt werden. So konnte das Geld wieder geborgen werden.

Unverletzt im zertrümmerten Auto

Ein Glück im Unglück hatten eine Frau, die einen Wagen lenkte, und ein in begleitender Schüler. Mit ihrer Fahrzeug wurden sie auf einem unbefestigten Bahnhofs- auf Ortsausgang von S a g a von einer Lokomotive erfasst und über hundert Meter weit mitschleift. Während das Auto in Richtung zertrümmert wurde, kamen beide Insassen mit dem Schreck davon.

Bei der Telemache vom Blut erchlagen

In der Nähe von Jungbunzlau waren zwei Arbeiter beim Baden ertrunken. Nachdem es gelungen war, die Leichen des einen aus der Nier zu fischen, verblieben ein Gerdorm und ein Polzist am Platz, um das Eintreffen der Rechtskommission abzuwarten. Als ein Gewitter nahe, luden sie unter einer Weide Schutz, wurden aber beide vom Blitz getroffen. Während der Gendarmereifährlich sofort tot wurde der Polzist mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert.

HERMANN WEICK Münch tanzt in den Tod

Alle Rechte durch: Hermann Weick, Karlsruhe I. B., Eisenlohrstr. 18

„Sie müssen sich schon auf mein sachmännliches Urteil verlassen, verehrter Herr Direktor!“ erwiderte Dr. Krüger darauf, es ist mir außerordentlich lieb, daß ich Ihnen Angelegenheiten bereiten muß! Nach dem der Dinge sieht mir aber nichts anderes übrig, als die Kriminalgeschichte von der Sachlage zu verhängen!

„Gut, ich komme! Wann? Im acht Uhr? Gewiß, ich werde pünktlich sein! Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein!“

Der Filmhändler Walter Münch legte den Hörer wieder auf den Apparat. Sein hübsches, ausdrucksvolles Gesicht war finster.

Er war auf sich ergrübelt. Daß er, trotz seines leisen Vorleses, Brigitte Marling vorzutun zu müssen, ihm nun doch von ihr hätte bestimmen lassen, den Abend in ihrer Gesellschaft zu verbringen, ärgerte ihn.

Was hätte er aber tun sollen?

Brigitte hatte keinen Einwand, daß er eine lange, anstrengende Aufnahme hinter sich habe und sich sehr müde und erschöpft fühle, nicht gelten lassen; bei ihr könne er sich ausruhen, sie habe sich schon so sehr am Abend geteilt, er werde ihr doch nicht diese Freude verwehren — hatte sie mit ihrer weichen, hangvollen Stimme ins Telefon gesprochen, da war er seinem Voratz untreu geworden. Trotzdem — er hätte nicht nachgelassen dürfen! Gerade heute nicht! Was hatte er, nach der bitteren, schmerzhaften Erfahrung dieses Nachmittags, noch bei Brigitte zu suchen?

In wachsender Erregung ging Münch im Zimmer hin und her, an dessen Wänden zahlreiche Photographien hingen, die den blonden, hochgewachsenen und eleganten Filmstar Walter Münch, den König von den Millionen Kinobesuchern, in allen möglichen Rollen zeigten.

Aber Münch dachte jetzt nicht an seinen Beruf, dem er mit leidenschaftlicher Liebe angetan war, nicht an die Berühmtheit, die er sich in den letzten Jahren erworben hatte — er sah sich wieder in der Herrenbergstraße stehen und dem Auto nachschauen, in dem Brigitte und der Tänzer Mario saßen... Münch ballte die Fäuste.

Immer wieder dieser Andere, den er hasste! Warum ließ Brigitte, trotz ihres Versprechens, nicht von dem Tänzer? Die Liebe zu Brigitte Marling ersetzte Münch wieder mit Uebermacht.

Er setzte sich in einen Sessel und schloß die Augen. Nun meinte er, Brigitte vor sich zu sehen in ihrer strahlenden Schönheit. Seit Wochen gehörten alle seine Gedanken, sein heißes Sehnen ihr. Schon längst hätte er gerne zu ihr von seiner Liebe gesprochen, aber wurde er denn, was sie für ihn empfand? War nicht immer, was er glaubte, Brigitte nahegekommen zu sein, dieser Mario dahingekommen?

Dennach hatte ihn die Hoffnung, Brigitte für sich zu gewinnen, nicht verlassen. Seit diesem Nachmittag aber war diese Hoffnung zerfallen...

Und nun sollte er zu Brigitte gehen, sie sehen, mit ihr sprechen, ihr eine freundliche Miene zeigen — während seine Gedanken wahrheitsgemäß keine Sekunde lang von der Erinnerung an das nachmittägliche Erlebnis loskommen würden.

„Ich werde von Brigitte Nachschaff verlangen befohlen.“ Er soll erzählen, daß ich das falsche Spiel, das sie mit mir treibt, kenne! Und dann — adieu, Brigitte! Es gibt ja noch genug andere schöne Frauen...

Münch schüttelte sich, als er sich in diesen Jörn hineingesteigert hatte, für eine Weile erleichtert. Aber in seinen Augen blitzte der düstere, verbissene Ausdruck zurück, so daß sein Diener, der ihm beim Umkleiden beistand, war, ihm einige Male nachdenklich betrachtete.

Was war mit seinem Herrn los? Seit einiger Zeit sah er Sorgen oder Kummer zu haben! Wie heiter und frohlich war er bis vor einigen Wochen doch gewesen! Und jetzt — man mußte schon ins Kino gehen, in einen der Filme, dessen männliche Hauptrolle er spielte, wenn man Walter Münch sehen wollte, wie er früher war: jung, fröhlich, ein Bild von einem Mann...

„Sollen Sie den Wagen aus der Garage!“ sagte da Münch und unterdrückte die größtenteils Erregungen des Dieners. In einem Wickeltisch der Empfindungen legte dann Münch den Weg bis nach Daxen zurück, wo Brigitte Marling mit ihrem Koffer wohnte. Einige Male war er nahe daran, umzukehren und in letzter Minute Brigitte abzusagen — aber dann fuhr er doch weiter. Das Mädchen, das ihn in der Marlingschen Villa empfing, führte ihn in den Salon.

„Das gnädige Fräulein wird sofort kommen! Nehmen Sie, bitte, Platz!“

Münch ließ stehen. Das Zimmer, in dem er schon so oft geweilt hatte, mutete ihm heute fremd an; etwas Geheimnisvolles, Feindseliges schien ihm von den Wänden, den Bildern, dem Licht der Lampen entgegenzukommen.

„Ich hätte doch nicht herübergehen sollen, dachte er und schüttelte sich wieder in ihm. Jefferlins. Es erschien ihm mit einem Male sinnlos zu sein, daß er hier wartend stand.

Da ging die Tür auf, und Brigitte Marling, ein Bild der Anmut und verführerischer Eleganz, trat ein.

Bei ihrem Anblick vermaß Münch alles, was ihn bedrückte. Seine Sorgen fielen von ihm ab, seine jammervollen Gedanken verstumten — nur die Liebe zu Brigitte flamme tief in ihm empor. Sehnlichst strunten umfingen seine Blicke die Erscheinung der Geliebten.

Mit ausgebreiteten Händen kam Brigitte Marling auf ihn zu. „Ach, freue mich, daß Sie gekommen sind, Walter!“ sagte sie herzlich.

Er beugte sich über ihre Finger und küßte sie. Er mußte nicht gleich, was er sagen sollte; zu sehr tobte in ihm der Sturm seiner ausgewählten Empfindungen.

„Sie liegen sich.“

„Papa hat sich mit einem Bekannten verabredet,“ sprach Brigitte. „Aber ich möchte nicht, daß Sie heute Abend nicht hier sind — da dachte ich; ich muß Sie am liebsten erbarmen Sie sich meiner und leisten mir Gesellschaft!“

Es entging Münch, der sie plötzlich erwidert betrachtete, nicht, daß Brigitte heute anders war als sonst; etwas Unruhiges, Unstetiges war in ihrem Gebaren, ihren Mienen.

Er antwortete zurückhaltend: „Es war sehr gültig von Ihnen, daß Sie mich angerufen haben, gnädiges Fräulein!“

„Wie förmlich! Seit wann sind zwischen uns beiden derartige Redensarten üblich?“ Es klang vorwurfsvoll, als sie dies sprach; denn aber lachte sie. „Täuschlich ist mich am Telefon, oder war es wirklich so, daß meine Einladung Ihnen unangenehm kam? Ich glaube gar, Sie sind heute Abend nicht gerne zu mir gekommen...“

„Wie können Sie derartiges annehmen, gnädiges Fräulein!“ widersprach er mit verächtlichem Eifer und hatte ganz vergessen, daß jetzt der Augenblick gekommen war, um die Klärung, die er wünschte, von Brigitte zu fordern. „Sie wissen doch, wie gern ich bei Ihnen bin!“

„Dann bin ich zufrieden!“ Sie hob ihren Arm unter den Münchs; kamen Sie, das Gehen wartet auf uns! Neben können wir nachher noch genug!“

Wie jeder Raum in der von dem Reichstum seines Besitzers zeugenden Marlingschen Villa war auch das Speisezimmer mit erlesenen Geschmack eingerichtet. Gedämpftes Licht schuf eine behagliche Stimmung.

Etwas von dieser Stimmung herrschte auch anfangs zwischen den beiden, die sich nun gegenüber saßen und sich wie gute, alte Freunde unterhielten. Aber unmerklich perlebte das Gespräch, Münch wurde schweigsam, ein größtenteils Ausdruck trat in sein Antlitz.

Mit lebenden Winken betrachtete ihn Brigitte. Es war nicht das erntend, daß sie Walter Münch so düster und verschlossen sah; sie konnte auch die Ursache der tiefen Laune, die er jetzt manigmal zeigte. Seine Eiferlust auf Mario, die ganz grundlose Eiferlust mochte ihm zu schaffen.

(Fortsetzung folgt)